

## Der Gesellschafter.

Den 6. Oktober.

Beilage zum Nagolber Intelligenzblatt.

1848.

## Württembergische Chronik.

Prinz Paul von Württemberg, welcher mit Ausnahme eines ganz kurzen Aufenthalts vor wenigen Jahren seinem Vaterlande seit mehr als 30 Jahren den Rücken gekehrt hatte, war Dienstag den 3. Oktober, wo er auf der Ständeherrngallerie der Kammer der Abgeordneten erschien, Gegenstand vielfacher Neugier Seitens des Publikums, das große Aehnlichkeit in seinen Gesichtszügen mit denen seines Bruders, des Königs, fand. Eine nicht sehr angenehme Verührung für den seltenen Gast dürfte es gewesen seyn, daß der gerade unter dem Sitze Sr. K. H. befindliche Abgeordnete Ritter in einer von ihm entwickelten Motion, die auf umfassende Ersparnisse im Staatshaushalt und Aenderung des Steuerwesens abzielte, in sehr deutlicher Weise die von dem Prinzen bezogene Pfanage als nicht mehr zum Auszuzahlen geeignet, bezeichnete. Der Prinz wohnt im alten Schlosse.

Bei Gelegenheit des Rechenschafts-Berichtes in unserer Ständekammer hatte beinahe jeder der H. H. Abgeordneten örtliche Interessen zu verteidigen. So brachte z. B. unser Abgeordneter Geigle bei §. 9 vor, daß die Gemeinde Wenden und Schönbrunn mit einer Bitte um Abnahme der denselben auferlegten Last des Schneebahnens durch den Staatswald Publer abgewiesen worden seyen, weil dieselben nicht den gehörigen Instanzenweg verfolgt hätten; das Versäumte sey aber schon Anfangs April d. J. nachgeholt worden, ohne daß bis jetzt ein Bescheid erfolgt sey, er sehe sich deshalb veranlaßt, diese Sache hier vorzubringen und zwar um so mehr, als der Winter vor der Thüre und die Gemeinden ganz außer Stande seyen, fragliche Bahnen zu öffnen. Beide Gemeinden gehören nämlich zu den ärmsten in seinem Bezirke und seyen ohnedies, besonders Schönbrunn, vermöge der Straßen-Unterhaltung, welche einzig und allein durch die Holz-Abfuhr aus dem Staatswald verdorben und zusammengeführt werden, der Art mit Gemeinde-Umlagen belastet, daß z. B. die Gemeinde Wenden neben etwa 150 fl. Staatssteuer noch 600 fl. und die Gemeinde Schönbrunn neben etwa 300 fl. Staatssteuer 7—800 fl. Gemeindefchaden jährlich umzulegen habe. Er erlaube sich deshalb an diese hohe Kammer die Bitte zu stellen, dieselbe möge den K. Geheimenrath ersuchen, so schleunig wie möglich einen Bescheid in dieser Sache geben zu wollen, um diesen Gegenstand noch in dieser Kammer erledigen zu können. — Als die Sprache auf die Versendung des Militärs kam, nahm Geigle sich mit Wärme der Stadt Nagold an und trug darauf an, daß die Kosten der Einquartierung nicht der Stadt aufgelegt, sondern vom Staat getragen werden sollen. — Endlich stellte Geigle den Antrag, die Kammer möge die Regierung bitten, daß sie einen Gesetzes-Entwurf einbringe, nach welchem der vierte Theil der Ablösungs-Kapitalien für Gülten, welcher bisher an der Steuer-Anlage

abgezogen wurde, auf die Staatskasse übernommen werde. (Wir werden die Begründung dieses Antrages im nächsten Blatte nachtragen.)

In Heilbronn werden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen, Fabrikant Bruckmann befindet sich darunter. Aus Donaueschingen wird geschrieben, daß sich mehrere Flüchtlinge von Stuttgart über Donaueschingen nach Schaffhausen begeben haben.

Kottenburg, den 29. September. Gestern Abend befanden sich einige hiesige Herren im Gasthof zum Waldhorn im Parterresaal. Um 8½ Uhr fiel unmittelbar vor dem Fenster ein Schuß, eine Kugel flog durch ein nicht mit Laden verschlossenes Fenster, zwischen den Häuptern des Oberamts-Aktuars und eines Studirenden von hier durch, scharf am Gesicht des diesen gegenüber an einem Stuhle stehenden Oberamtsverwesers vorbei in die Wand. Dem Thäter ist man auf der Spur, die meuchelmörderische Absicht war wahrscheinlich gegen den Oberamtsverweser gerichtet. — Ein Individuum wurde heute wegen Hochverrathsverdachts in gerichtliche Haft genommen.

Am Sonntag dem 1. Oktober ging Militär von Ludwigsburg nach Hall ab, wo Unruben statgefunden haben und insbesondere der Oberamtmann arg mißhandelt worden seyn soll.

In Ulm wurde in der Nacht vom Freitag dem 29. auf Samstag dem 30. September in Dr. Elsners Druckerei eingebrochen, die Schnelldruckmaschine zerstört und sonst beträchtlicher Schaden angerichtet, so daß die Ulmer Kronik an diesem Tage nicht erscheinen konnte.

Ein großer Diebstahl, welcher vor einigen Tagen in einem Stuttgarter Privathause begangen wurde, dürfte insofern für Viele zur Warnung dienen, als derselbe, wie wir hören, dadurch erleichtert wurde, daß der mutmaßliche Dieb als Bettler in die Wohnung des Bestohlenen kam und letzterer, um ihm eine Gabe zu reichen, eine Schublade mit viel Geld herauszog, wodurch der Dieb Anleitung und Gelegenheit zu seinem Diebstahl bekam.

## Tages-Neuigkeiten.

Frankfurt, den 1. Oktober. Das württembergische zweite Reiterregiment, welches seit dem 19. September hier in Frankfurt kampirte, ist heute früh nach dem Großherzogthum Baden aufgebrochen. Dasselbe hat in Frankfurt das freundlichste Andenken zurückgelassen.

Die Mörder Auerkwalds und Lichnowskys werden durch ganz Deutschland stechbrieflich verfolgt. Es sind die drei Brüder Wilhelm, Adolph und Kaspar Melosch von Bockenheim, letztere beide Schreinergehilfen, Steinbauer Dietrich, Graveur Escherich, Stuisfabrikant Nispel, Tagelöhner Christian, ein Barbiergehilfe Born und ein achtzehnjähriger Bursche Louis Zeh, sämmtlich von Bockenheim. Dazu kommt noch, nach der neuesten Nummer des Fr. Journals,

der siebenundzwanzigjährige Schneidergesell Peter Ludwig von Bockenheim.

Am 30. Sept. stand Struve in Müllheim vor dem Standgericht. Er wurde gefesselt in denselben Saal geführt, in welchem er wenige Tage zuvor diktorisch geherrscht hatte. Er benahm sich, wie die Freib. Ztg. sagt, weder arrogant noch servil, am wenigsten aber imponirend. Er bewährte jedoch dieselbe Fassung, die es ihm möglich machte, in Kürze klar Dasjenige zu sagen, worauf es ankam. Er sagte in seiner Rede, das Lügen widerspreche seinem Charakter; er gab deshalb fast Alles zu, wessen man ihn beschuldigte, machte jedoch geltend, daß seine Begleitung beim Eindringen in das Land weder zahlreich, noch bewaffnet gewesen sey, sondern daß sein Zuzug erst im Lande sich an ihn angeschlossen habe. Auch sey das Standrecht am 26. Sept. verkündigt, er dagegen schon am 25. festgenommen worden, daher scheine ihm, daß das Standrecht nicht auf ihn angewendet werden könne. Während der Abwesenheit der standrechtlichen Kommission, die über eine Stunde währte, saß Struve mit sichtlichcr Apathie auf einem Stuhl, nur hie und da sorgsam seine Blicke da- und dorthin richtend, wo irgend ein Geräusch seine Aufmerksamkeit in Anspruch genommen hatte. Nach Verlauf einer Stunde trat die Kommission wieder ein und sprach in kurzen Worten ihr Urtheil, daß der Angeschuldigte vor die gewöhnlichen Gerichte zu verweisen sey. Derselbe ist auch in Ketten und unter starker militärischer Begleitung mit seiner Frau und mit noch andern Freischaa- renanführern in Freiburg eingebracht worden.

Immer noch werden gefangene Freischärler eingeliefert und fortwährend kommen noch Truppen an. Am Samstag dem 30. September Abends traf General Müller mit seinem Generalstab und dem ersten Bataillon des achten württembergischen Infanterie-Regiments, aus Schleswig-Holstein zurückkehrend, in Freiburg ein.

Die Karlsru. Zeitung schildert den Einzug von Struve und seinen Nothen in Stausen, wie folgt: Voran sprengten drei Reiter mit dem Ruf: die Republik und die provisorische Regierung lebe hoch! diese sandten sodann in die Kirche, um zur Feier der glückbringenden Ankunft des Statthalters mit allen Glocken läuten zu lassen. Nun kam der Zug, voran eine Musikbände, sodann der Fahnenträger mit einer feuerrothen Fahne, drei Offiziere zu Pferd mit rothen Schärpen und Binden, gefolgt von 300 sehr gut bewaffneten Scharfschützen, darunter viele Italiener und Piemontesen, auf diese wieder Offiziere, rotbe Fahnen und ungefähr 1500 soldatisch aussehende Männer mit neuen glänzenden Gewehren, alle mit rothen Binden. Sodann eine Kutsche, in der Madame Struve fuhr, hinter ihr ein entblößter Degen mit goldenem Griff, auf dem Rücksig ein Kammermädchen. Sie schaute durch eine goldene Vornette auf die Menge. Nach ihr Struve mit seinen Generalen zu Pferd und nach ihm die freiwilligen und unfreiwilligen Jünger mit rothen Binden und Fahnen. Struve selbst war ganz schwarz gekleidet, mit blutrother Schärpe und Binde. Hierauf hielt er eine Rede, ließ sich die Raffen geben, und hob die Mannschaften aus. Die Einquartierten sollen sich bescheiden betragen haben. Sie kamen je fünf und fünf, um sich speisen zu lassen.

Die terroristischen Maßregeln, mit welchen er agierte, bestätigen sich. Ganz unschuldige Leute wurden aufgegriffen und wegen Hochverraths arretirt, ein ehrenwerther Geistlicher vom ruhigsten Temperament wegen Widersetzlichkeit

vor ein Gericht nach Müllheim geschleppt, sein Vikarius als Freiwilliger mit fortgeführt. Das Gericht in Müllheim war bezeichnend ausgewählt; ein ehemaliger Bäcker ließ sich Kommissär der Regierung tituliren, zwei bankerotte Kaufleute waren Sekretäre.

In Freiburg entstand am 30. September gegen Struve, der auf der Hauptwache gefangen saß, ein Soldatenkrawall. Vierhundert badische Soldaten versammelten sich vor der Hauptwache, wo Struve gefangen saß und verlangten mit Ungestüm seine Herausgabe. Herbeigeeilte Stabsoffiziere suchten die Menge zu beschwichtigen, aber die Wuth derselben stieg von Augenblick zu Augenblick. Endlich, nach vielen vergeblichen Vorstellungen und nachdem die Offiziere erklärt hatten, nur über ihre Leiber würde man zu dem Gefangenen gelangen, beruhigten sich die aufgebrachten Soldaten, nachdem ihnen nachgegeben worden war, daß die demselben gewährten Bequemlichkeiten, namentlich sein Bett, wieder entfernt werden, und er sein Lager auf Stroh bekommen sollte. Die Soldaten überzeugten sich von der Erfüllung der gegebenen Zusicherung und verließen dann den Ort der Aufregung. Struve ist selbst vor seinen eigenen Wachen nicht sicher gewesen, indem sie nur auf Vorstellungen ihrer Offiziere davon abstanden haben, ihn zu erstechen. Um die Erneuerung solcher Auftritte zu vermeiden, brachte man Struve am 1. Okt. nach Rastatt. Seine Frau, welche bis jetzt im Stadtfangniß von Freiburg saß, wird gleichfalls nach Rastatt transportirt werden.

Gegen das Fürstenthum Sigmaringen, von wo sich der Fürst mit seinem Regierungspersonal in Folge einer republikanischen Bewegung entfernen mußte (er ist an den Bodensee gegangen) ist bairisches Militär im Anmarsch, zum Sturz der dort unter Advokat Würth eingesetzten republikanischen Regierung. Man spricht auch von dem Einrücken eines Regiments Preußen.

Man schreibt aus Sigmaringen vom 30. Sept., daß die Republik daselbst schon wieder im Sinken begriffen sey. Baiersche Truppen rücken heran, die flüchtigen Beamten kehren zurück; dagegen rüsteten sich mehrere von der republikanischen Seite zur Flucht.

In Darmstadt ist der radikale Abgeordnete in der zweiten Kammer, Kiuscherf, gefänglich eingebracht worden. Er ist beschuldigt, bei der Zerstörung der Eisenbahn bei Weinheim mitgewirkt zu haben!

Aus Neustadt an der Hardt berichtet die Speyerer Zeitung, daß die dortige deutsch-katholische Gemeinde den Bürger Loose aus Stuttgart als deutsch-katholischen Prediger engagirt habe.

In Düsseldorf wurde am 23. September der unter den Auspicien von Casalle und der berüchtigten Gräfin von Hasfeld beratende republikanische Ausschuß von zwei Sackträgern unter allgemeiner Verhöhnung auseinander gejagt. Die republikanischen Helden waren gerade in der Botirung einer Dankadresse an die Frankfurter Barrikadenkämpfer begriffen, sprangen aber, von Schreken ergriffen, sogleich zum Fenster hinaus, sobald sie die beiden Sackträger mit ihren Knütteln eintreten sahen.

In der Stadt Muelen in Preussisch-Sachsen, von der früher schon berichtet, daß dort sogar der Bürgermeister und andere Mitglieder des Magistrats als Republikaner verhaftet wurden, soll man jetzt einem schauderhaften revolutionären Complot (mit Brandstiftung und Ermordung aller Gerichts- und Regierungsbeamten in Raun-

burg und Merseburg) auf die Spur gekommen seyn. Mücheln ist militärisch besetzt, es war der Centralpunkt der sächsisch-thüringischen Revolution.

In Berlin fangen die Geschäfte wieder an, sich merklich zu bessern, und bei den industriellen Etablissements gehen nicht unbedeutende Aufträge von außerhalb ein.

Aus Leipzig Zurückgekehrte berichten, daß die diesmalige Messe sehr befriedigend ausgefallen und mit Ausnahme von Luxusartikeln sich ein sehr bedeutender Bedarf herausgestellt habe. Auch hier fangt das Geschäft an, sich merklich zu bessern, und bei unseren industriellen Etablissements gehen nicht unbedeutende Aufträge von außerhalb ein.

Am 28. ward in Berlin ein Hochverratsprozeß gegen den Studenten Fernbach und einige andere Personen wegen Verfassung und Verbreitung eines republikanischen Katechismus verhandelt. Die Verteidiger schlugen dabei folgende Taktik ein, daß sie sich auf die schon so oft behauptete Unanwendbarkeit des alten Landrechts auf politische Verbrechen der jetzigen Zeit beriefen und trugen darauf an, die Angeklagten entweder ganz freizusprechen oder sie nach dem alten Landrecht abzuurtheilen. Man solle sie zur Todesstrafe, etwa mit der Verschärfung, daß sie auf einer Kuhhaut auf den Richtplatz geschleift werden sollten, verurtheilen. Dieser Antrag der Verteidiger hatte zur Folge, daß die Richter verduzt wurden und nach kurzer Berathung erklärten, sie könnten jetzt gar kein Urtheil fällen, und so die Beendigung des Prozesses verschoben.

In Köln wurden während des Belagerungsstandes alle öffentlichen Blätter, außer der kölnischen Zeitung, einem Fremdenblatte und der am 1. Oktober erscheinenden Rheinischen Volksballe suspendirt. Die fünf Redakteure der Neuen Rheinischen Zeitung sind sämmtlich auf süchtigen Fuß. Uebrigens soll der Belagerungsstand am 4. d. M. wieder aufgehoben werden; auch die (radikale) Neue Rheinische Zeitung will am 5. Oktober wieder erscheinen. Das Militär benimmt sich sehr gemäßigt. Es ist Niemand erschossen worden, obwohl mehrere Excesse im Schnapemuthe begangen wurden, welche das Standrecht mit der Kugel straft. (Ein Trupp Soldaten zeigte guten Humor. Als ein Straßenjunge sie verböht und mit Steinen warf, unter fortwährendem Singen: War'n wir nur der Preußen quitt ic., so wurde er gefangen und auf die Hauptwache geführt. Dort mußte er im Arrest das Preußenlied auswendig lernen, und als er sich nach einer Stunde meldete und dasselbe fertig hersagen konnte, wurde er wieder entlassen.)

In Königsberg sind in kurzer Zeit sechs Soldaten einzeln und an verschiedenen Orten durch Messerstiche von Leuten aus der niedern Volksklasse meuchlings verwundet worden.

In Schlesien hielt der Frankfurter Abgeordnete Minkus eine Volksversammlung, in welcher er Königsmord predigte, und die Ermordung Auerswald's und Lichnowsky's als ein nachahmungswürdiges Beispiel aufstellte. Man bezog die vorgetragenen Grundfälle auch so gleich, indem sofort ein Genärdarm und ein Exekutor ermordet wurden. Hr. Minkus wurde verhaftet. Die Wähler in Ratibor sind über die Ermordung ihres Abgeordneten Lichnowsky so erzürmt, daß sie dessen Stellvertreter, einen Kanonikus, gar nicht mehr nach Frankfurt abgehen lassen wollen.

In Schleswig-Holstein ist der General Bonin zum Generalleutnant in der schleswig-holsteinischen Armee

und zum kommandirenden General sämmtlicher schleswig-holsteinischer Truppen ernannt worden. Er soll seine Stellung in der preussischen Armee ganz aufgegeben haben. Die erste Handlung des neuen Oberbefehlshabers war die Armirung der Seebatterie Eckernförde, wohin vier Stücke schweres Geschütz gebracht wurden, und zwar zwei 84pfündige Bombenkanonen und zwei 34pfündige Kugelkanonen, da noch immer dänische Kriegsschiffe vor unsern Häfen kreuzen.

In Pesth ist eine scheußliche Gräueltat verübt worden, ähnlich der in Frankfurt verübten. Der kaiserliche Pacificationskommissär, General Graf Lamberg, ist auf der Donaubrücke zwischen Ofen und Pesth vom Pöbel ermordet worden. Der Graf wollte am 28. von Ofen nach Pesth, um dem Reichstage seine Kreditiv zu überreichen, und die nöthigen Maßregeln zur Einstellung der Feindseligkeiten zu besprechen. Er war in Generalsuniform. Sein Name lief durch die Reihen des Volkes, welches die Brücke füllte; der Graf rettete sich vor der Menge ins Generalkommando der Festung; das Gebäude wurde sofort umzingelt und vom Pöbel im Außern und Innern beschädigt. Spät Abends machte der Graf nochmals den Versuch, in Civilkleidung nach Pesth zu gelangen. Doch auf der Brücke wurde er erkannt. Man riß ihn zu Boden, hieb mit Sensen nach ihm, und während er das k. Mandat zu seiner Rettung fortwährend in die Höhe hielt, wurde er auf die graßlichste Weise ermordet. Sein Körper ward kannibalisch zerfleischt.

Nach Nachrichten aus Madrid vom 23. sind die Provinzen Toledo und Ciudad real in Belagerungszustand erklärt. Cabrera's Banden wuchsen immer mehr und hatten bereits mehrere wichtige Punkte im Maestrazzo besetzt. Nachrichten aus Bayonne vom 25. melden, ein Kurier habe die Nachricht von der Entbindung der Herzogin von Montpensier von einer Tochter, am 22. in Sevilla erfolgt, dorthin gebracht.

### Helidentod!

Helden! nicht ist das Grab die ändre Fferte,  
Die in die Wüste des Vergessens geht.  
Wo an der Todten trauervollem Orte  
Der bloße Name wie ein Hauch verweht:  
Der Helidentod gleicht einem Frühlingsabend,  
Der Blüthen regnet, süß mit Hoffen labend.

Auf eurer Gruft grünt nur der Baum der Thaten,  
Der sich im Lenze neuen Verdens regt.  
Die Werke alle, die ihr schufet, nahen,  
Die ernste Themis, die ihr tren gepflegt.  
Bei Seite legt sie Binde Schwert und Wage  
Und windet Kränze euerem Sarkophage. J. M. Wym.

### General Cavaignac.

Vor kurzem begab sich in Paris jeden Morgen ein Mann von ächt kriegerischem Aussehen in die Werkstätte des berühmten Bildhauers Pradier. Kaum nach seinem Eintritt entledigte er sich seines Rockes und seiner Halsbinde und nahm ruhig auf einem Sessel Platz.

Der Künstler modellirte dann mehrere Stunden lang sein vor ihm sitzendes Urbild mit dem größten Eifer und unverdrossener Liebe zu seiner Arbeit. Während der Sitzungen waren die Thüren der Werkstätte stets verschlossen und Niemanden der Zutritt gestattet.

Da vernahm eines Morgens der Künstler vor dem Eingange die Stimme eines seiner besten Freunde, der ihn zu sprechen wünschte, und er öffnete die Thüre, nachdem er sein Modell um Erlaubniß gefragt, dem ausgezeichneten

Pianisten und Professor am Konservatorium, Hrn. Zimmermann.

Dieser kannte den vor seinem Freunde sitzenden Herrn nicht, und trat mit einer stummen Begrüßung, nachdem er einige Worte mit Pradier gewechselt, an einen Flügel, dem er mit hoher Meisterschaft eine glänzende Improvisation entlockte.

Mein lieber Zimmermann, sagte dann Pradier in seiner Arbeit fortfabrend, es befindet sich da in meinem Nebenzimmer ein junges Mädchen, das mir zuweilen als Modell sitzt und eine wunderschöne Stimme hat. Wollen Sie die Kleine nicht etwas singen lassen? das würde zugleich auch den Herrn hier zerstreuen, dem das unbewegliche Sitzen natürlich nicht zusagt.

Mit Vergnügen erklärte sich Zimmermann bereit, die Kleine einzuführen; sie war 16 Jahre alt, hatte ein sehr angenehmes, bescheidenes Aeußere und eine aufferst schöne Stimme.

Der entzückte Tonkünstler sprach nun zu ihr: Mein liebes Kind, Sie haben eine so entzückende Stimme und so ausgezeichnete Anlagen zur Musik, daß ich Sie mit Vergnügen in unser Konservatorium aufnehmen werde, wenn Sie es wünschen.

Ah, ich würde mich sehr glücklich schätzen, erwiderte das Mädchen, wenn es sich thun ließe, allein meine Eltern sind leider arm, alt und krank, und da bin ich denn genöthigt, Geld zu verdienen, um sie zu ernähren; ich sitze als Modell in den Künstlerwerkstätten und singe in einem Kaffeehause der elysäischen Felder. Würde ich im Konservatorium aufgenommen, so brächte ich ja meine guten Eltern um ihre einzige Stütze.

Das soll kein Hinderniß seyn, warf eine kräftige Bassstimme mit Entschiedenheit ein, nehmen Sie immerhin die Stelle im Konservatorium an, ich werde dafür sorgen, daß es Ihren Eltern an nichts fehle.

Die Bassstimme war die des Unbekannten, der bis dahin keine Sylbe gesprochen hatte.

Das junge Mädchen heftete Blicke der Freude und des Zweifels auf ihn, während Herr Pradier verstohlen lächelte. Hr. Zimmermann war entzückt über diese Großmuth.

Da aber der Unbekannte selbst den Werth seines großmüthigen Entschlusses nicht zu empfinden schien, so sagte endlich Zimmermann etwas verlegen zu ihm: Mein Herr, wollen sie mir wohl erlauben, Sie zu fragen, mit wem ich zu reden die Ehre habe?

Mit dem General Cavaignac, entgegnete eben so trocken und kurz dieselbe Stimme.

Der erstaunte Tonkünstler begriff jetzt, daß der Mann, der mit einem Worte 500,000 Mann Soldaten in Bewegung setzen konnte, wohl auch Vergnügen daran finden möchte, ohne vieles Wortgepränge eine wohlthätige Handlung auszuüben.

### Ein enthülltes Geheimniß.

In den letzten Monaten, die so viele Schleier gelüftet und so manche Geheimnisse gelöst haben, ist auch die Geschichte eines Mannes bekannt geworden, der seit vielen Jahren in dem Inquisitionsgefängnisse in Rom neben dem Vatikan eingekerkert gewesen ist, des Erzbischofs von Memphis nämlich. Unter der Regierung Leo's des Zwölften, vor etwa 25 Jahren, erhielt dieser Papst ein Schreiben von dem Pascha von Aegypten, in welchem derselbe meldete, er sey geneigt, mit dem größten Theil seiner Unter-

thanen sich taufen und in den Schooß der katholischen Kirche aufnehmen zu lassen, wenn Se. Heiligkeit nur einen Erzbischof mit einer genügenden Zahl anderer Geistlichen senden wolle; am liebsten werde er es sehen, wenn man einen gewissen jungen Mann, den er nannte, zum ersten Erzbischofe von Memphis erwähle und nach Aegypten sende. Man hatte durchaus keinen Grund, an der Wahrheit dieser Mittheilung zu zweifeln, und nur die Jugend des Mannes, den der Pascha als Erzbischof wünschte, war ein Hinderniß. Der Papst befragte das Kollegium der Kardinäle, welche ihm den Rath erteilten, das gefährliche Beispiel nicht zu geben, welches die Erhebung eines Novizen zu einem so hohen Kirchenrange seyn würde; aber Se. Heiligkeit konnte dem Wunsche nicht widerstehen, das Reich der Kirche so ansehnlich zu erweitern, er entschloß sich deshalb, dem Wunsche des Paschas nachzukommen und weidete den Jüngling als Erzbischof von Memphis. Der neue Würdenträger trat mit einem zahlreichen Gefolge von Geistlichen seine Reise nach Aegypten an und meldete seine Ankunft dort den Behörden, welche indeß den Erzbischof zurückwiesen und die ganze Sache für einen Betrug erklärten. Nach einiger Zeit gestand der junge Erzbischof selbst den Betrug ein, worauf er verhaftet und nach Rom zurückgeschickt wurde. Er selbst hatte den Brief an den Papst geschrieben und die Absicht gehabt, die Täuschung dem heiligen Vater im Beichtstuhle zu bekennen, so bald er die Weihe empfangen, weil das Beichtgeheimniß nicht verrathen werden darf, und er gehofft hatte, später Absolution zu erhalten. Warum er seine Absicht nicht ausgeführt, ist unbekannt geblieben, genug, man konnte, da ihm die Weihe und der Rang als Erzbischof nicht wieder entzogen werden kann, weiter nichts thun, als den jungen Ehrgeizigen lebenslanglich einkertern. Seit 25 Jahren sitzt der Erzbischof von Memphis nun in dem Gefängnisse und man kann bisweilen seinen Kopf an dem Kerkerfenster sehen, an welchem er frische Luft zu schöpfen sucht.

Nagold. (Berichtigung.) In Folge meiner in No. 78 dieses Blattes gegebenen Zusage kann ich jetzt, auf Grund der von Herrn Inspektor Hoffmann aus Basel so eben erhaltenen Nachrichten, versichern, daß der im Gesellschaftler No. 77 entbaltene Sage von einer Geldzahlung, welche die Basler Missions-Anstalt an Theodor Mögling gemacht haben soll, auch nicht einmal eine anderartige, enthielte oder mißverständene Thatsache zu Grunde liegt, sondern, daß sie ganz und gar Unwahrheit ist.

Obwohl ich und andere Missionsfreunde schon im Voraus davon vollkommen überzeugt waren, daß die Sache, so wie sie dargestellt worden, eine lügenhafte sey, so war doch noch die Vermuthung vorhanden, daß ein Bruder dem andern, wenn er auch ein tief verirrter ist, eine Unterstützung hätte können zutommen lassen, welche möglicher Weise durch die Gefälligkeit jener Anstalt befordert worden wäre. Allein es ist auch nicht einmal so viel Thatsächliches vorhanden, und die Träger und Verbreiter jenes Gerüchtes sind allein durch eine, wenn nicht boshafte, so doch abgeschmackte Lüge getäuscht worden. Den 3. Okt. 1848.

G. H. Zeller.

Die Nachricht, welche zu obiger Berichtigung Veranlassung gab, rührte von einem nahen Verwandten des Hrn. Mögling her, was wir uns hier zu erlauben bemerken.

Anmerkung der Red.